



Zum Schutz der Gewässer: Diese Plaketten sind beim VSA erhältlich und kennzeichnen Einlaufschächte, die direkt in einen Bach führen. (Foto: zVg.)

Gefahren im Unterhalt

«Niemand kippt absichtlich Chemie in den Bach»

Jeder dritte Schacht führt direkt in einen Bach. Kippt man also das Schmutzwasser der Fassadenreinigung in den nächsten Einlaufschacht, fliesst es unter Umständen direkt ins Gewässer und bringt je nach Toxizität ganze Ökosysteme ins Wanken.

■ Autorin: Sabine Born, Up

«Unterhaltsmitarbeitende können viel zum Gewässerschutz beitragen», betont Dr. Christian Götz, Leiter Gewässer beim Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA). Was viele nicht wissen: Je nach Kanalisationssystem – ob Misch- oder Trennwasser – führt ein Einlaufschacht direkt in einen Bach. Mischwassersysteme führen Regen- und Abwasser in die ARAs. Trennsysteme hingegen leiten Regenwasser ungefiltert in die Gewässer. Damit sollen die ARAs bei starken Regenfällen entlastet werden. Der Nachteil: Gelangen Reste von Chemikalien aber auch Zigarettenstummel oder andere Abfälle ungefiltert in den Bach, können je nach Konzentration ganze Ökosysteme ins Wanken geraten.

«Vor allem kleine und mittlere Fließgewässer sind aufgrund der geringen Verdünnung vielerorts stark belastet.»

Kein Schmutzwasser ins Gewässer

«Wir haben im Kanton Zürich pro Jahr 150 bis 200 gemeldete Fälle von Gewässerverschmutzungen», sagt Christian Götz, der auch das Gewässerschutzlabor des Amts für Wasser, Energie und Luft (AWEL) des Kantons Zürichs führt. Meldungen gehen vor allem bei sichtbaren Verschmutzungen ein, etwa wenn sich das Wasser je nach Eintrag weiss trübt. «In jedem Fall wird die Kantonspolizei aufgeboten und wir erhalten Proben zur Untersuchung. Liest man die Schlussrapporte, ist Unwissenheit die häufigste Ursache. Denn niemand kippt

absichtlich Chemie in den Bach.» Mit einer im 2017 lancierten Kampagne macht der VSA auf das Problem aufmerksam: Gemeinden können beim VSA Plaketten mit der Aufschrift «Kein Schmutzwasser ins Gewässer» beziehen und Schächte kennzeichnen, die nicht in eine ARA, sondern direkt in ein Gewässer führen.

Würfelsucker im Bielersee

«Unsere Hauptsorge gilt dabei hochkonzentrierten Herbiziden und Insektiziden, die in jedem Baumarkt erhältlich sind. Es ist wichtig, die angegebene Dosiermenge genauestens einzuhalten. Nur ein Schluck mehr ist fatal.» Gefährlich sei vor allem der Direkteintrag in die Gewässer. «Bei Insektiziden reicht be-

Gewässer schützen

«Bewusst wie» gibt praktische Tipps zur Entsorgung chemischer Stoffe. Siehe Artikel Seite 26.



Bezug von Rondellen zur Kennzeichnung von Schächten mit Direkteintrag ins Gewässer.



Dossiers vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) zum Thema «Mikroverunreinigungen».

reits das Auswaschen des Dosierdeckels in den Einlaufschacht, um Probleme in den Gewässern zu verursachen», so Christian Götz und rechnet hier im Pikogrammbereich (ein Pikogramm ist ein Milliardstel Milligramm) oder anders formuliert: Ein Würfelzucker im Bielersee kann sein ökologisches Gleichgewicht stören. Am besten also ganz auf Herbizide und Insektizide verzichten, Alternativen anwenden und die Pflanzenwahl anpassen: Also Eiben statt Buchsbäume, die gegen den Zünsler gespritzt werden müssen. Erleichterung würde ein Verkaufsverbot hochtoxischer Konzentrate für Private schaffen.

«Entsprechende Gesetzesvorlagen sind in Arbeit.»

Wichtig zu wissen: «Die Entsorgung von Schmutzwasser ist auch über jene Einlaufschächte verboten, die das Wasser in eine ARA leiten», betont der Experte. Schadstoffmengen, die Kläranlagen ins Wanken bringen, stammen zwar weniger aus dem Tätigkeitsfeld von Gemeinden, Werkhöfen, Hauswartungen oder Haushalten, sondern eher von Grossindustrien, etwa, wenn Havariewasser oder von Brandfällen belastetes Löschwasser über die Kanalisation in die ARA gelangt, wie kürzlich bei einem Grossbrand eines Düngemittelagars in Dällikon. Was die ARAs aber zunehmend herausfordert, sind die sogenannten Mikroverunreinigungen und hier stehen alle in der Pflicht, ihren Beitrag zu leisten.

Problem Mikroverunreinigungen

Die klassische Aufgabe einer Kläranlage ist der Abbau von organischen Kohlenstoffen und Nährstoffen aus dem häuslichen Abwasser, die bei der Zersetzung von Fäkalien, Harn oder tierischen Abfälle entstehen. «Dazu sind Kläranlagen dereinst konzipiert worden», so Christian Götz. Was jetzt hinzu kommt, sind Mikroverunreinigungen, die trotz gu-

tem Ausbaustandard der Abwasserreinigung immer noch in die Gewässer gelangen. «Auch hier wirken sich bereits tiefe Konzentrationen negativ auf Wasserlebewesen aus und gefährden vor allem die kleineren Fliessgewässer.» Die Rede ist von Rückständen aus Arznei-, Reinigungs- und Pflegemitteln aus häuslichem Abwasser, aber auch von Rückständen von Pflanzenschutzmitteln und Bioziden, die als Bestandteil von Fassadenfarben den Algen- und Moosbewuchs reduzieren oder als Holzschutzmittel im Einsatz sind.

Deshalb kommt der richtigen Entsorgung und dem Wissen um die Belastbarkeit chemischer Stoffe eine hohe Bedeutung zu. Aufklärungsarbeit leistet unter anderem die neue von Pusch lancierte Webseite «Bewusst wie» (Siehe Artikel auf Seite 26). «Es sollte aber dennoch nicht der Eindruck entstehen, die Wasserqualität nehme laufend ab. Das Gegenteil ist der Fall: Im Vergleich zu vor zehn Jahren hat sich die Wasserqualität aufgrund vieler Massnahmen verbessert», sagt Christian Götz abschliessend. Bessere Messmethoden und mehr Know-how über bestimmte Stoffe helfen dabei, den Gewässerschutz immer gezielter zu gewährleisten.